

Übereinstimmung nicht näher begründet zu werden), um die gefestigte Tugend eines holländischen Ehepaares zu verherrlichen¹⁾ (Abb. 64). Nicht nur, daß Hercules — noch immer mit geschulterter Keule, aber nicht mehr nackt sondern in barocker Römerrüstung einerschreitend, und mit unnachahmlich stolzer Gebärde die „Voluptas“ zurückweisend — die knebelbärtigen Züge eines Amsterdamer Bürgers trägt: diesmal ist auch die „Virtus“ ein Porträt, unzweifelhaft die Gattin dieses Pseudo-Hercules, wie denn auch beide von dem kleinen Potter-Engel ihren Kranz erhalten; und wenn der Sinn des Ganzen dem nicht etwas widerspräche, würde man in der auffallend klein und kindlich dargestellten „Voluptas“ am liebsten das Töchterchen des Paares erblicken, womit die Szene sich vollends in ein Familienporträt verwandeln würde. Alles Dämonische ist jedenfalls sehr gründlich ausgetrieben (der trommelnde Tod z. B. ist wieder zum gewöhnlichen Musiker geworden), und das im übrigen genau nach dem Potterschen Vorbild zusammengesetzte Wollust-Stilleben ist nicht nur um einen Kupferstich der nackten „Abundantia“ bereichert worden, auf den die Linke der „Voluptas“ vielsagend hinweist, sondern auch um einen Turban, ein orientalisches Krummschwert und einen japanischen Sonnenschirm — drei wohlbekannte Prachtstücke aus dem Kostüm- und Raritätenkabinett des jungen Rembrandt, die sich der Maler nicht entgehen lassen wollte, wiewohl sie sich in diesem Zusammenhang recht sonderbar ausnehmen.

VII.

Es ist nicht selten, daß ein Bildthema, an dessen Bewältigung schon Generationen von Künstlern gearbeitet hatten, zu einem ganz bestimmten Zeitpunkt eine Gestaltung erfährt, die zu „kanonischer“ Geltung gelangt, — kanonisch in dem Sinne, daß sie die überwiegende Mehrzahl der Späteren, Große und Kleine, zu einer wie immer arteten Auseinandersetzung zwingt: nach Lionardo konnte kaum mehr ein Abendmahl, nach Dürer kaum mehr eine Apokalypse dargestellt werden, ohne daß man in irgendeiner Weise, und sei es auch nur durch die Beziehung der Opposition, an jene großen Vorbilder angeknüpft hätte.

Das Werk, in dem die Prodiäische Herculesfabel ihre in diesem Sinn „kanonische“ Gestaltung empfing, war die römische Erstlingsarbeit Annibale Carraccis: das wohl schon 1595 begonnene Deckenbild des

1) Prag, Slg. Nostiz, Nr. 229 (Bredius denkt laut Katalognotiz auch an G. W. Horst). Erwähnt ist das Bild in dem lehrreichen Aufsatz von W. Martin, Monatsh. f. Kunstw. I, 1908, S. 744. Dem Grafen Nostiz sei für die Erlaubnis zur Herstellung einer Neuaufnahme verbindlichst gedankt.